

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 92 (2007)
Heft: 11

Artikel: Bescheidenes Wissen statt Gotteswahn
Autor: Halderbrook, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der erstmaligen Verleihung des Deschner-Preises begründete Michael Schmidt-Salomon, warum die Giordano Bruno Stiftung den britischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins mit dem Deschner Preis ausgezeichnet hat:

Dawkins verkörpere zunächst einmal ein zentrales Ideal der Stiftung: "Klartext zu sprechen". Seit Jahren mache er unmissverständlich, dass er mit dem einseitigen Nichtangriffspakt, der der Wissenschaft von der Religion abverlangt werde, nicht einverstanden sei und auch gesellschaftlich privilegierte Wahnidee der Überprüfung durch die kritische Vernunft nicht entzogen werden dürften.

Neben seinem erheblichen Einfluss für den weltweiten Aufschwung der Religionskritik, seien es aber insbesondere auch die herausragenden Leistungen von Dawkins auf dem Gebiet der Evolutionstheorie. Für den Weg zu einer "Einheit des Wissens", zu einer Überwindung der Gräben zwischen Naturwissenschaften einerseits und den Geistes- und Sozialwissenschaften andererseits habe der Preisträger wesentliche Impulse gegeben. Wer an der Entwicklung eines naturalistischen und zugleich humanistischen Weltbildes arbeite, komme an seinen Werken nicht vorbei.

Karlheinz Deschner wies in seiner Ansprache darauf hin, dass die Stiftung sich nicht nach einem Atheisten sondern einem Pantheisten benenne und, dass die berühmtesten Leute Pantheisten gewesen seien: Goethe, Spinoza. Nicht minder Berühmte seien Agnostiker, David Hume, (mit Einschränkung) Kant; Agnostiker auch

Bescheidenes Wissen statt Gotteswahn

Comte, Spencer, Darwin, Russell, Camus, die meisten Neukantianer und Positivisten. Deschner wünschte nach seinen Ausführungen, dass er nicht gottgläubig, nicht christgläubig, nicht islamgläubig, nicht europägläubig sei, so auch nicht "wissenschaftsgläubig"

allgemeinen Mordens hört, ist keine Philosophie", habe nicht Marx, sondern Schopenhauer gesagt.

Sein dritter, ganz besonderer Wunsch, war, jene auszuzeichnen, die immer wieder für den Schutz der Tiere eintreten. Schon das erste Bibelblatt gäbe



sei, erstens, dass auch Wissenschaftler berücksichtigt werden, die - wie Hans Albert - weder die "Illusion objektiver Gewissheit" noch die "Kollateralschäden" der Forschung verschleiern.

Sein zweiter Wunsch war der Appell, an die Not der Menschen zu denken. Denn: "Eine Philosophie, in der man zwischen den Seiten nicht die Tränen, das Heulen und Zähneknirschen und das furchtbare Getöse gegenseitigen

das Tier zum Schlachten, zum Verschlingen frei - und kein "Wort Gottes" sei bis heute "so erfolgreich wie diese furiose Fressofferte einer Religion, die damit prahle, alle Tieropfer abgeschafft zu haben, und doch mehr Tiere opferte als jede andere Religion, nur nicht mehr Gott, sondern dem eigenen Bauch".

Schliesslich betonte Deschner, von Dawkins viel gelernt zu haben und dass es ihn zumal entzückt → Seite 4

"Ich bin Atheistin, obwohl ich katholisch erzogen worden bin. Respekt und Nächstenliebe sind mir wichtig."



Amanda Amman, Studentin, Miss Schweiz 2007.

"Sterben gehört zum Leben. Suizidbeihilfe gehört in die Wohnzone."



Reta Caspar, Juristin. Seite 5

"Kreationismus ist keine Wissenschaft. Wissenschaft behauptet nicht, die Wahrheit zu wissen."



Guido Masé, Biologe. Kurator der Darwin-Ausstellung Liestal. Seite 6

habe, wie Dawkins als Naturwissenschaftler und besonnener Gelehrter, "zuweilen bedeutende Dichter zitiere, bezaubernde Lyrik, magische, mystische gar".

Egoistische Gene überwinden

Die wissenschaftliche Laudatio auf den Preisträger hielt Franz M. Wuketits, selber Evolutionsbiologe und Professor für die Philosophie der Wissenschaft an der Universität Wien.

Er schilderte die überspringende Begeisterung von Dawkins, seine Vorstellungen vom Leben und seiner Geschichte zu formulieren und zu verteidigen. Viele Biologen seien von der Idee in Dawkins Buch "Das egoistische Gen" abgestossen gewesen, dass man die Evolution am besten verstehe, indem man die Selektion auf der untersten Ebene der Gene studiere.

Er zitierte Dawkins, der oft missverstanden worden sei, aber geschrieben habe: "Lasst uns versuchen, Grosszügigkeit und Selbstlosigkeit zu lehren, denn wir sind egoistisch geboren. Lasst uns verstehen lernen, was unsere eigenen egoistischen Gene vorhaben, denn dann haben wir vielleicht die Chance, ihre Pläne zu durchkreuzen – etwas, das keine andere Art bisher angestrebt hat."

Humanistisches Weltbild

Mit diesen Zeilen komme, so Wuketits, ein humanistisches Weltbild deutlich zum Ausdruck. Sie seien eine Einladung, unsere eigentliche Natur zu verstehen, und zwar auf der vernünftigen Überzeugung, dass nur der, der die evolutionären Rahmenbedingungen des menschlichen Lebens verstanden hat, auch in der Lage sein wird, einen realistischen "humanistischen Rahmen" (Julian Huxley) jenseits illusionärer, idealistischer Ansprüche zu entwickeln und zu verteidigen.

Und, so schloss der Laudator: "Wir sind affenartigen Vorfahren entsprungen, haben aber nun die Möglichkeit, unsere eigene Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewusst zu reflektieren. Es liegt an uns, daraus das Beste zu machen. Tun wir das, dann müssen wir all den metaphysischen Müll entsorgen, der unser Selbstverständnis verdunkelt und – schlimmer

noch – der Menschheit Leid zugefügt hat. Richtig verstanden, ist die Theorie der Evolution der beste Weg, der "dunklen Seite" unserer Gedankenwelt zu widerstehen. Das ist, wie ich meine, die Botschaft von Richard Dawkins. Als Mitstreiter in Sachen Evolution grüsse ich ihn."

Wir haben einen Traum

Nachdem Herbert Steffen den Text der Urkunde verlesen hatte, wurde in Begleitung des Liedes "Imagine" von John Lennon die Urkunde und der Scheck überreicht – bei stehenden Ovationen der Anwesenden im Saal. Die vielfachen Glückwünsche wurden von dem GBS-Vorstandsmitglied Ernst Salcher abgerundet, der pointiert über unseren grossartigen Traum eines friedlichen Lebens sprach: "Wir alle haben einen Traum: die Überwindung der religiösen Intoleranz, des religiösen Fundamentalismus und der Religionskriege. Und schliesslich können wir vielleicht auch den Glauben an ein religiöses Paradies überwinden – eingedenk, dass wir sicherlich kein Paradies bauen können, aber eine friedliche und humane Welt, in der sich lohnt zu leben. Auch wenn wir selbst diese Welt wahrscheinlich noch nicht selber erleben werden, können und müssen wir darin fortfahren, den Weg dafür zu bereiten. Und wir sollten unseren Traum dabei niemals vergessen."

Aus dem gleichen Holz

Richard Dawkins bedankte sich und bemerkte, dass Karlheinz Deschner aus dem gleichen Holz geschnitzt sei, wie er selbst. Er wies darauf hin, dass es einen Templeton-Preis für Forschung gebe, welche die Verbindung zwischen Wissenschaft und Religion untermauert, und dessen finanzielle Ausstattung höher als der Nobelpreis sei. Dawkins meinte dann fröhlich, wenn er zwischen dem Templeton- und dem Deschner-Preis zu wählen hätte, er würde sich für den Deschner-Preis (10'000 Euro) entscheiden. Dann ging er auf Wuketits Hinweis ein, Charles Darwin habe in der "Entstehung der Arten" von einem Schöpfer geschrieben. Dieser Satz sei in der ersten Auflage noch nicht enthalten gewesen sondern erst später hinzugefügt worden – wohl auf Druck

der damaligen religiösen Autoritäten oder Darwins Frau.

Dawkins sprach ausführlicher über den Widerspruch zwischen Wissenschaft und Religion und wie es der Religion immer wieder gelänge, sich wie ein Parasit auch wissenschaftlicher Erkenntnisse zum eigenen Vorteil zu bedienen. So seien die Attentäter des 11. September nicht die Inkarnation des Bösen, sondern aus der Sicht ihrer Religionen hätten sie richtig gehandelt und würden dafür belohnt werden, indem sie das World Trade Center und sich selbst zerstörten. Es sei bestürzend, wie viele Religiöse dieses Töten als richtig, schön und gesegnet betrachten würden. Diese Männer waren nicht dumm oder böse, sie waren nette Leute, gut ausgebildet, teilweise Ingenieure, sie kannten wissenschaftliche Methoden, aber ihre Gehirne waren von religiösem Glauben übernommen worden. Und unsere Gehirne sind offensichtlich sehr leicht verwundbar, um von solchem Wahn befallen zu werden.

Er betonte eindringlich, dass wir keine Religion brauchen – die offensichtliche und alltägliche Evidenz würde ausreichen.

Er äusserte sich auch zum Vorwurf, dass er nicht zwischen "böser" und "guter" Religion, dem Mainstream der Gemässigten, unterscheiden würde, sondern alle Religiösen angreifen würde. Aber, so wandte er ein, die "bösen" Fundamentalisten seien auch von den "guten" Religiösen vorbereitet und unterwiesen worden, so dass jeglicher Unterschied nicht gerechtfertigt sei.

Dawkins betonte ausführlich, wie die notwendige Gutgläubigkeit von kleinen Kindern, ihren Eltern und generell Älteren alles zu glauben, um Lebensgefahren zu vermeiden, von den Religiösen missbraucht werde, um dem noch unkritischen Kind Werte zu vermitteln, die ausschliesslich religiösen Zwecken dienten.

Bei aller Ernsthaftigkeit war die Rede mit vielen Anspielungen und Seitenaspekten gewürzt, die immer wieder Beifall und ein befreiendes Lachen hervorriefen.

Friedrich Halderbrook

Quelle: www.hvd.de
Kürzungen durch die Redaktion